

**Eröffnung des Altarjubiläums am 7.09.2024 | Markus 15,38-41 | Altstädter Nicolaikirche**

**Superintendent Christian Bald | Es gilt das gesprochene Wort**

---

Liebe Gemeinde,

Khing, der Meisterschnitzer, schnitt einen Glockenständer aus kostbarem Holz. Als er fertig war, meinten alle, die ihn sahen, das sei das Werk der Geister. So Schönes könne einem Menschen nicht gelingen. Der Fürst von Lu fragte den Schnitzer: „Hast du ein Geheimnis?“

Khing erwiderte: „Ich bin Handwerker und habe kein Geheimnis. Es ist einfach so: Als ich über das Werk nachzudenken anfang, das du mir aufgetragen hattest, sammelte ich meinen Geist, dachte nicht mehr an Kleinigkeiten, die am Rande liegen.“

Ich fastete, damit mein Inneres zur Ruhe käme. Nach drei Tagen strengen Fastens hatte ich Lohn und Erfolg vergessen. Nach fünf Tagen spürte ich meinen Körper nicht mehr und keines meiner Glieder.

Ich wusste nicht mehr, dass ich am Hofe Eurer Hoheit war. Alles, was mich von der Arbeit ablenken konnte, war fortgetilgt. Ich war auf den einen Punkt gesammelt: den Glockenständer.

Dann ging ich in den Wald und sah mir die Bäume an, wie sie gewachsen waren. Als ich dann den einzig richtigen Stamm erblickte, war die Figur des Glockenständers schon ganz in ihm, ganz klar und rein. Ich ging an die Arbeit, und die Form des Glockenständers schälte sich wie von selbst heraus. Hätte ich nicht jenen bestimmten Baum erblickt, gäbe es diesen Glockenständer nicht. Was eigentlich geschah? Mein einziger gesammelter Gedanke traf auf die verborgene Gestalt im Holz. Aus der Begegnung erwuchs das Werk, das ihr den Geistern zuschreibt.“

„Aus der Begegnung erwuchs das Werk, das ihr den Geistern zuschreibt.“ – ob das der Schnitzmeister in Antwerpen heute auch sagen würde. Wenn wir ihn heute fragen könnten: „Was ist dein Geheimnis?“, was wäre seine Antwort?

Ohne Frage meisterhaft ist das Schnitzwerk, dessen 500. Geburtstag wir heute feiern. Vielfache Besonderheiten lassen sich nennen: Keine Figur gleicht der anderen. Die Kleidungen lassen an die Mode des 16. Jahrhunderts denken. Die Gesichter scheinen denen echter Menschen nachempfunden zu sein. Ausdrucksstarke Konturen in den Gesichtern zeigen deutlich Emotionen.

Alle Figuren zusammen erzählen eine Geschichte in verschiedenen Abschnitten. Es ist die Geschichte der Menschwerdung Gottes: sein Leben, sein Lieben, sein Leiden als wahrer

Mensch und wahrer Gott. Uns steht eine Erzählung vor Augen, die von unbedingter Liebe erzählt und von den Leiden, die mit ihr verbunden sind. Einige Ausschnitte dieser Geschichte haben wir bereits hören können. Jeder vorgetragene Ausschnitt ist ein Augenöffner. Jeder lädt uns für sich genommen ein, einmal genauer hinzuschauen, uns dabei vielleicht auch selber in das Dargestellte hinein zu betrachten.

„Aus der Begegnung erwuchs das Werk, das ihr den Geistern zuschreibt.“ – Der Antwerpener Altar will in die Begegnung führen. Er ist selber aus der Begegnung des Künstlers mit dem Evangelium entstanden. So lädt er uns, seine Betrachter:innen ein, in der Betrachtung der biblischen Szenen den Geschichten zu begegnen, die ihnen zugrunde liegen.

Im Folgenden möchte ich mit Ihnen die Gedanken meiner Begegnung mit diesem außergewöhnlichen Kunstwerk zu teilen. Ich lade Sie ein, für einen Augenblick der Mitte des Altars Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Die Mitte des Retabels ist gleichsam auch die inhaltliche Mitte, der Höhepunkt der Geschichte, die hier zur Darstellung kommt.

Auf den ersten Blick sehen wir die Darstellung der Kreuzigung in ihrer klassischen Form – drei Kreuze. Dem Zeugnis der Schrift folgend befindet sich Jesus in der Mitte, die beiden Verbrecher jeweils zur Rechten und zur Linken. Unmittelbar ins Auge springt der deutlich betonte Unterschied in der Körperhaltung der drei hingerichteten Menschen. Wir sehen die beiden Verbrecher in einer maximalen Verkrampfung ihrer Körperhaltung. Ihre verdrehten und verkrampften Körper sind Ausdruck ihres Todeskampfes. Beinahe übertrieben wirken die Darstellungen, wenn man bedenkt, dass sie eigentlich am Kreuz fixiert wurden.

Im deutlichen Kontrast dazu steht die Figur an dem Kreuz in der Mitte. Der gekreuzigte Christus ruht geradezu. Sein Körper ist der Kreuzform angepasst. Sein Haupt ist geneigt, die Augen sind geschlossen. Im Kontext der Gesamtszene geht von dem gekreuzigten Christus eine Ruhe, ein eigentümlicher Frieden aus. Er wird zum Blickfang, zum Ausgangspunkt für die Betrachtung des Geschehens um ihn herum.

Der Künstler hält den besonderen Moment des gerade eingetretenen Todes fest. Als herausgehobener Höhepunkt der Altardarstellung überragt der Tod Jesu die darunter liegenden Szenen. Die Krönung mit der Dornenkrone unmittelbar unter dem Kreuz darf als Hinweis auf die besondere Herrschaft des Gekreuzigten gedeutet werden.

Wir sehen sodann die Menschen unter dem Kreuz. Sie stehen dicht gedrängt, eine regelrechte Ansammlung von scheinbar Beteiligten. Allergrößte Mühe erkennt man in der Ausarbeitung der Darstellung der Gesichter. Verfolgt man die Blickrichtung der einzelnen Figuren, dann fällt auf, dass niemand auf den gekreuzigten Christus blickt, niemand, bis auf eine einzige Figur. Wir finden sie, indem wir den Linien der Lanzen der Reitersoldaten folgen. Sie rahmen das Zentrum des Geschehens.

Da sind zunächst die Lanzen der beiden berittenen Soldaten im Vordergrund. Parallel zum Kreuzesstamm ragen sie rechts und links in die Höhe. In ihrer Verlängerung erkennen wir zwei Engelfiguren. Mit gefalteten, also mit betenden Händen begleiten sie die Szene.

Am linken Bildrand, unmittelbar unter dem zur Linken Gekreuzigten, erkennen wir eine dritte Reiterfigur. Die Lanze in ihrer Hand läuft diagonal von links unten nach rechts oben. Blickt man dem zugehörigen Soldaten ins Gesicht, erkennt man deutlich die weit geöffneten

Augen und einem weit geöffneten Mund. Der Antwerpener Meister hat dieser Figur den Schrecken einer unmittelbar durchschlagenden Erkenntnis eingearbeitet. Pferd und Helm weisen den Soldaten als Offizier, als Hauptmann aus. Seine Blickrichtung verläuft exakt parallel zum Linienlauf seiner Lanze. Die Lanzenlinie trifft in ihrer Verlängerung auf das Herz des Gekreuzigten. Das Herz steht symbolisch für das Zentrum der Person, seine Haltung, sein Wollen, seine Gesinnung. Folgt man sodann der Blickrichtung des Hauptmanns, erkennt man die parallele Linie zum Lauf seiner Lanze. Er blickt dem soeben gestorbenen Christus direkt ins Gesicht. Wir ahnen die Worte, die dem Entsetzen seine Deutung geben.

Ich lese aus dem Markusevangelium im 15. Kapitel die Verse 38 und 39.

*„Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber und sah, dass er so schied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“*

Nach dem Zeugnis des Evangelisten Markus ist es ein römischer Hauptmann, der als erster im Angesicht des gerade verstorbenen Jesus von Nazareth das Bekenntnis zu Jesus als dem Sohn Gottes ausspricht. In der Fülle der Menge unter dem Kreuz gibt es nur diesen einen, der offensichtlich von dem Geschehen betroffen ist. Ihn durchfährt ein Erschrecken. – In der Todesstunde Jesu kommt es bei ihm, in ihm zu einer Begegnung, zu einer durchschlagenden Erkenntnis. Sein einziger gesammelter Gedanke trifft auf die verborgene Gestalt am Kreuz.

„Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.“ Alle anderen bleiben unberührt, sind mit anderem beschäftigt, blicken in eine andere Richtung, blicken vielleicht auch uns, als die Betrachter dieser Szene an. Mit ihrem Blick verbindet sich gleichsam auch ihre Frage: Was ist das Besondere dieses Todes? Was bedeutet dieser Tod eigentlich für dich?

„Aus der Begegnung erwuchs das Werk, das ihr den Geistern zuschreibt.“ – Der Künstler dieses Antwerpener Altars bringt quasi als Höhepunkt seiner Arbeit den Moment der Todesstunde Jesu zur Darstellung. Er begegnet der Überlieferung des Evangelisten Markus und erfasst die Dynamik und eigentlich die Dramatik des entscheidenden Augenblicks. Der Betrachter, die Betrachterin wird in ein kommunikatives Geschehen hineingenommen und vor Fragen gestellt, die er und sie nur für sich selber beantworten kann.

Der Altar transportiert die Botschaft des Evangeliums als Frage an den Betrachter, an die Betrachterin. Es ist die Grundfrage des Glaubens, auf die jede und jeder auf seine und ihre Weise eine eigene Antwort finden muss. In seinem Brief vom 30. April 1944 formuliert Dietrich Bonhoeffer diese Grundfrage des Glaubens als sein persönliches Bekenntnis: „Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist.“

Im Blick auf das Retabel formuliert: „Wie kann es heute zu einer Begegnung kommen? Vermag der Tod Jesu auch heute ein heiliges Erschrecken auszulösen, ein Erschrecken darüber, dass allem zum Trotz unserem Menschsein von Gott her eine Bestimmung zukommt, die nichts anderes als Heil und Leben beabsichtigt? In welcher Beziehung stehe ich mit meinem Lebensalltag zur Lebensabsicht Gottes? – Fragen, mitunter große Fragen, die der Altar in jenen wecken kann, dich sich seinem künstlerischen Anspruch für einen Augenblick aussetzen.

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, hat der Religionsphilosoph Martin Buber formuliert. Jeweils neu geht von dem Antwerpener Altar die Einladung dazu aus: er will ansprechen, Beziehungen ermöglichen, Neugier wecken und zu einer Betrachtung einladen, die in die Tiefe führt. Über allem aber sollen seine Betrachter:innen Freude erleben, die mit allem verbunden ist, das unser Herz als ein schönes Erlebnis verbucht.

Gebet

Gott, Stärke und Licht unseres Lebens,

du blickst freundlich auf uns.

Gütig, gerecht und wahrhaftig wollen wir leben.

Mach uns zu Menschen, die dir gern nachfolgen.

Das bitten wir durch Jesus Christus,

deinem lieben Sohn, unserm Bruder und Herrn,

Amen.